

# Zum hundertsten Todestage

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315309>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kümmerte sich nicht mehr um sie. Allem Anschein nach war alles in Ordnung, es war ja eine himmlische Stille angebrochen. — Nun aber kam der Vater heim, und der Schlüssel zu seiner Stube wurde ihm erklärend überreicht. Der Pfarrer drehte auf und betrat sein Heiligtum. Da — was bot sich ihm für ein Anblick? Alle drei Knaben lagen bäuchlings auf dem Teppich. Jeder hatte ein Buch vor sich, genau im gleichen Format. Sollten diese Schlingel? . . . Ja, wahrhaftig! Es waren Struwelpeters . . . Jürg hatte den Deutschen, Urs den Schweizer, und der kleine Johannesli wälzte den Lateiner. Ein Jubelgeschrei! « Vati! Vati! Ein so schönes Buch! Sieh da, sieh da! » brüllte Jürg. « Klipps, klapps! Man hat dem bösen Buben die Daumen abgeschnitten! » — « Vati, Vati », drängte Urs, « schau das Hundeli! Es hat die Serviette umgebunden und bekommt Wulst! » — Und der kleine Johannesli kräht vor Vergnügen und zeigt mit dem Fingerchen nach Robertchen, der immer kleiner und kleiner wird und mit dem Schirm davonfliegt. « Ade gah! Bubi ade gah! » — « Erzähl, Vati, erzähl — komm, schau, was für lustige Bilderchen! »

Was soll man? Schon sitzt Vati auf dem Kanapee, die ganze Gesellschaft auf ihm, neben ihm, unter ihm — rotglühend vor Begeisterung. Auf einmal steckt Mutti den Kopf zur Türe herein. Der Mann wird ein bißchen rot. Sie kommt, gibt ihm für dieses Erröten einen Kuß und hat damit das Eintrittsgeld bezahlt — es sind jetzt vier andächtige Zuhörer da! Und Vati erzählt, erzählt . . .

## Am Neujahr

*Frieda Hager*

Es lüüt vom Turm, 's alt Jahr ischt uus,	Dä treit e Chräze bhuuftig voll,
En alte Ma schlycht det vom Huus,	Mer jublet, rüeft ihm zue wie toll:
Mit müede Füëß, syn Sack ischt leer;	« Willkumm, neus Jahr! » tönt's lut und hell
Doch chunnt en junge scho dether.	« Was bringscht is wohl, du liebe Gsell? »

's neu Jahr, es git sys Päckli ab  
 Und zieht denn wyter d'Straß durab.  
 Was hät's ächt drin? Das wirscht denn gseh,  
 So wie's Gott will, so muesch es näh.

## Zum hundertsten Todestage

Zum hundertsten Todestage Alexandre Vinets schenkte uns der Dozent für Kirchengeschichte an den Universitäten Bern und Neuenburg eine un-  
 gemein lebendig geschriebene, reich dokumentierte Monographie<sup>1</sup>. Durch  
 Veröffentlichung bisher unbekannter Briefe und Tagebücher führt uns der  
 Verfasser ganz nahe an Vinet heran, wir leben sein durch viel Mühsal be-  
 schwertes Familienleben mit, und vor allem werden wir gepackt durch  
 sein unablässiges, grundehrliches Suchen, durch seinen letzten Einsatz für  
 Wahrheit und Freiheit. Besonders wohlthuend berührt uns seine « freie  
 Frömmigkeit », seine Synthese von Humanitätsideal und Christentum.

<sup>1</sup> Otto Erich Straßer, Alexandre Vinet. Sein Kampf um ein Leben der Freiheit. 320 Seiten mit 4 Bildnissen. Geheftet Fr. 10.—, Leinen Fr. 12.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Vom selben Verlag herausgebracht, sei erinnert an die ausgezeichnete Gedenkausgabe: Heinrich Pestalozzi, Werke in acht Bänden, die, in musterhafter Ausstattung dargeboten, mit jedem einzelnen Band ein gefreutes und wertvolles Weihnachtsgeschenk darstellt.

Straßer sagt: « In allen Erscheinungen des menschlichen Lebens glaubte er dieses Suchen und Fragen nach Gott wahrnehmen zu dürfen, ja sogar in den kulturellen, künstlerischen, literarischen, philosophisch-moralischen Bestrebungen. Denn für ihn sind diese in das göttliche Heilswirken einbezogen. » Er zitiert auch das schöne Wort von Vinet: « Nicht das ist der Religion am zuträglichsten, daß man sie außerhalb des Lebens in den Winkel weist oder sie als unvereinbar mit jeglicher Kultur hinstellt, was sie angeblich verehrungswürdiger erscheinen läßt. Für einen aufgeklärten Frommen wird alles zur Religion. Wirkliche Religion und wahre Philosophie gehören darum zusammen. »

Es müßte interessant sein, die Weltanschauung und Frömmigkeit Vinets mit derjenigen von Pestalozzi oder von Gotthelf zu vergleichen. Jedenfalls verdient dieser Dritte im Bunde der richtunggebenden Schweizer auch das Interesse unserer Zeit und unserer deutschsprechenden Kolleginnen.

H. St.

---

## Ein Geschenk

Es kommt einmal die Zeit, da all die lieben alten Leute nicht mehr da sind, die sich gefreut hatten, uns zum Fest einen teuren Wunsch zu erfüllen. Wünschen nützt nichts mehr, außer wir schenken uns, im Gedanken an jene, die nicht mehr sind, selber etwas. Da wüßte ich ein Geschenk, das die einsamsten und dunkelsten Tage erhellen könnte. Es ist Peter Meyers *Europäische Kunstgeschichte*<sup>1</sup>. Wir freuen uns, dabei dem Verfasser jenes früher empfohlenen Buches « Schweizer Stilkunde » wieder zu begegnen. Das neue Werk ist nicht einfach noch eine Kunstgeschichte mehr. Der Verfasser verzichtet bewußt auf eine umfassende historische und chronologische Darstellung. Es ist ihm vielmehr darum zu tun, den gebildeten Laien « die ausgeprägten Stilarten an Hand ihrer eindeutigsten Beispiele » zu schildern, zu zeigen, aus welchen Wurzeln ein solcher Stil gewachsen ist und in welche fernen Zweige er seine Kräfte schiekt und wie er sich den Augen späterer Betrachter darstellt.

Das vorliegende Buch beginnt mit einem Kapitel über Grundbegriffe der Kunstbetrachtung; das nächste Kapitel weist nach, daß die griechische Kunst der Nachwelt den Maßstab jeglicher Kunstbetrachtung geschenkt hat. Daran schließt sich die Darstellung der einzelnen Stilepochen von der Vorzeit bis zur Spätgotik. Ein zweiter Band wird den Weg der Kunst bis zur Neuzeit darstellen.

Was ein solches Buch der besinnlichen Leserin zu geben vermag, können wir nicht besser als mit den eigenen Worten des Verfassers sagen, dessen klare, abgewogene Definitionen den Genuß des Lesens erhöhen: « An Hand der Kunstwerke gibt sich jede Generation Rechenschaft über ihr Verhältnis zu den Göttern, zu den Mitmenschen und zur Natur. Sie ist ein Selbstgespräch über diese Gegenstände, das in bildlichen Formen, statt in Wörtern, vor sich geht. » Diesem Selbstgespräch zuzuhören, zu erfahren, was dem Menschen einer bestimmten Epoche das Göttliche, der Mitmensch,

---

<sup>1</sup> Europäische Kunstgeschichte von Peter Meyer. In zwei einzeln käuflichen, in sich abgeschlossenen Bänden. Erster Band: Vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. 384 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 183 Zeichnungen im Text. 420 Seiten. Ganzleinen Fr. 42.—. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.